D I G E : 24 Churer Halbbatzen des 17. Jahrhunderts

Autor(en): **Klein, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **50-52 (2000-2002)**

Heft 208

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-171824

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ulrich Klein

D · I · G · E

24 Churer Halbbatzen des 17. Jahrhunderts

Edwin Tobler zum 80. Geburtstag

Zum Bestand des Münzkabinetts des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart gehören etwas mehr als 1000 neuzeitliche schweizerische Münzen. Ihre genaue Zahl zu benennen ist nicht ganz einfach, weil sie in der Sammlung an verschiedenen Stellen aufbewahrt werden. Im systematischen, also geographisch angeordneten Hauptteil liegen unter der «Schweiz» etwa 300 Stücke. Die seit 1939 im Münzkabinett befindliche, ehemalige Sammlung des Stuttgarter Münzamts umfasst – ebenfalls unter der Rubrik «Schweiz» – 114 Posten, während der Rest von ungefähr 600 Münzen auf die separat teils in Laden und teils in Tüten archivierten Funde entfällt. Da auch knapp 50 Stücke in der Hauptsammlung mit einer mehr oder weniger gesicherten Fundprovenienz aufzuwarten haben, stammen ungefähr zwei Drittel des Bestands aus württembergischen Münzfunden. Dies braucht nicht zu verwundern, weil einzelne schweizerische Prägungen regelrecht für den Export nach Süddeutschland produziert wurden und auf die dortige Nominalstruktur abgestimmt waren.

Der Anteil der schweizerischen Emissionen am süddeutschen Geldumlauf erstreckte sich auf alle Wertstufen, hatte seinen Schwerpunkt aber – wie nicht zuletzt die Kirchenfunde unterstreichen – doch mehr beim Kleingeld. Dabei standen zu bestimmten Zeiten bestimmte Münzsorten im Vordergrund. Dies wurde schon bei früherer Gelegenheit und sozusagen parallelem Anlass am Beispiel von Streufunden aus Kirchen[1], einer Einlage im Grundstein einer Kirche[2] und dem Rest eines kleinen Münzschatzes aus dem Dreissigjährigen Krieg[3] veranschaulicht, wie denn andererseits Edwin Tobler in seiner Arbeit über die 1/6 Assis von Zug auf insgesamt 22 württembergische Fundexemplare aus mehreren Kirchen und einer Burg zurückgreifen konnte[4].

Dieses Mal sollen nun 24 Halbbatzen (2 Kreuzer-Stücke) der Stadt und des Bistums Chur aus der Zeit von 1625 bis 1663 vorgestellt werden, die in zwei umfangreichen württembergischen Münzschätzen enthalten waren. Zwei dieser Stücke, die den Anfang und das Ende des betrachteten Zeitraums markieren, stammen aus dem 1935 entdeckten Fund von Öschelbronn (bei Herrenberg, Kreis Böblingen). Dazu kommen 22 Prägungen aus dem erst 1993 gefundenen Münzschatz von Boxberg-Schweigern (bei Bad Mergentheim, Main-Tauber-Kreis). Sie illustrieren in dichter Reihe die wesentlichen Typen und Varianten der Churer Halbbatzenprägung besonders von 1646 bis 1663, wie sie beispielsweise

1 U. Klein, Schweizerische Kleinmünzen aus württembergischen Kirchenfunden, Neuer Zürcher Münzbote, Nr. 12, September 1985, S. [6]–[8] (unpaginiert).

2 U. Klein, Eine Fundnotiz für die zeitliche Einordnung einiger undatierter schweizerischer Kleinmünzen des 18. Jahrhunderts, SM 42, 1992, S. 98–101.

3 U. Klein, Ein Groschen des Gotteshausbunds von 1628, SM 47, 1997, S. 100–105.

4 E. Tobler, Die 1/6 Assis von Zug, SM 47, 1997, S. 30–62.

im Katalog von Jean-Paul Divo und Edwin Tobler dokumentiert wurde[5]. Vor allem veranschaulichen sie die Parallelität der städtischen und bischöflichen Ausgaben, die seit 1648 in ein und derselben Münzstätte entstanden sind[6]. Aufgrund von Stempelverwechslungen kam es dabei gelegentlich zur Prägung von Zwittermünzen, die auch unter den jetzt präsentierten Stücken vertreten sind. Darüber hinaus besteht, wie sich zeigen wird, bei vier Halbbatzen aus Schweigern, abgesehen von ihrer Fundprovenienz, noch ein zweiter, ganz andersartiger Bezug zu Württemberg.

Der Halbbatzen in der hier vorgestellten Form war ein nach der grossen Inflation der Kipper- und Wipperzeit von 1622/23 eingeführtes, massenhaft geprägtes, in ganz Süddeutschland verbreitetes und bis ins 18. Jahrhundert im Geldumlauf vertretenes Kleingeld-Nominal[7]. Er zeigte in der Regel das Wappen des Münzherrn auf der Vorder- sowie einen mit der Wertzahl 2 versehenen Reichsapfel oder damit belegten Doppeladler auf der Rückseite. In grösserem Umfang wurden die Halbbatzen beispielsweise im Herzogtum Württemberg, in der Grafschaft Montfort, der Reichsstadt Augsburg, im Kurfürstentum Bayern, in der Pfalzgrafschaft Pfalz-Neuburg, der Reichsstadt Regensburg und im Erzstift Salzburg hergestellt, und an den Ausgaben dieser Münzstände orientierten sich auch die Churer Stücke. Dabei kombinierten die städtischen Ausgaben zunächst den Reichsapfel mit einem (unbelegten) Doppeladler, bevor auch sie dann das Wappen und den Reichsapfel zeigten. In der Schweiz wurden Halbbatzen dieser Art sonst nur noch in Haldenstein geprägt (DT 1580). Den süddeutschen Ausgaben entsprachen im Rhein/Main-Gebiet die so genannten Albus[8].

Gerade auch die Zusammensetzung der beiden hier herangezogenen Funde, deren Abschlussdatum jeweils in der Zeit um 1675 liegt, unterstreicht die Bedeutung, die die Halbbatzen (und die Albus) im süddeutschen Geldwesen des 17. Jahrhunderts hatten. Der Fund von Öschelbronn umfasste 934 Münzen, unter denen sich 650 Halbbatzen und Albus-Stücke befanden[9]. Beim Fund von Schweigern kamen zu sage und schreibe 2522 dieser 2-Kreuzer-Stücke nur 50 grössere Nominale und sechs weitere Kleingeldwerte hinzu[10].

Die beiden Churer Stücke im Fund von Öschelbronn waren je eine städtische Prägung von – wie schon angedeutet – 1625 (DT 1537 b – Abb. 1) und 1663 (DT 1540 b – Abb. 24). Nach dem Auftakt mit einer bischöflichen Ausgabe von 1625 (DT 1448 a – Abb. 2) folgen unter den 22 Exemplaren des Funds von Schweigern zunächst sechs bischöfliche Gepräge von 1646 (Abb. 3–8). Eine nur einmal vorhandene erste Variante zeigt als Trenn- bzw. Endzeichen der Umschriften ein Blattkreuz (DT 1488, Tr.[11] 191 – Abb. 3). Dagegen tragen die fünf Vertreter einer

5 J.-P. Divo/E. Tobler, Die Münzen der Schweiz im 17. Jahrhundert (Zürich 1987), bes. S. 349–351, 359, 389–391 (im Folgenden: DT).

6 Vgl. E. Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. 1 (Basel 1937), S. 276, Anm. 2; L. Joos, Überblick über die Münzgeschichte und die wichtigsten Münzfunde von Graubünden, 86. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1956 (ersch. 1957), S. 99–138, hierzu S. 111–112; DT, S. 292, 365.

7 Vgl. zu den Verhältnissen in Bayern D. O. A. Klose, Die Halbbatzenprägung des Kurfürsten Maximilian I. von Bayern – Typisierung und Geldumlauf im Vergleich mit anderen Geprägen, Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 48/49, 1998/99 [ersch. 2001], S. 249–269.

8 Vgl. K. Schneider, Der oberrheinische Albus. Schriftenreihe der Numismatischen Gesellschaft Speyer, Bd. 42 (Speyer 2001).

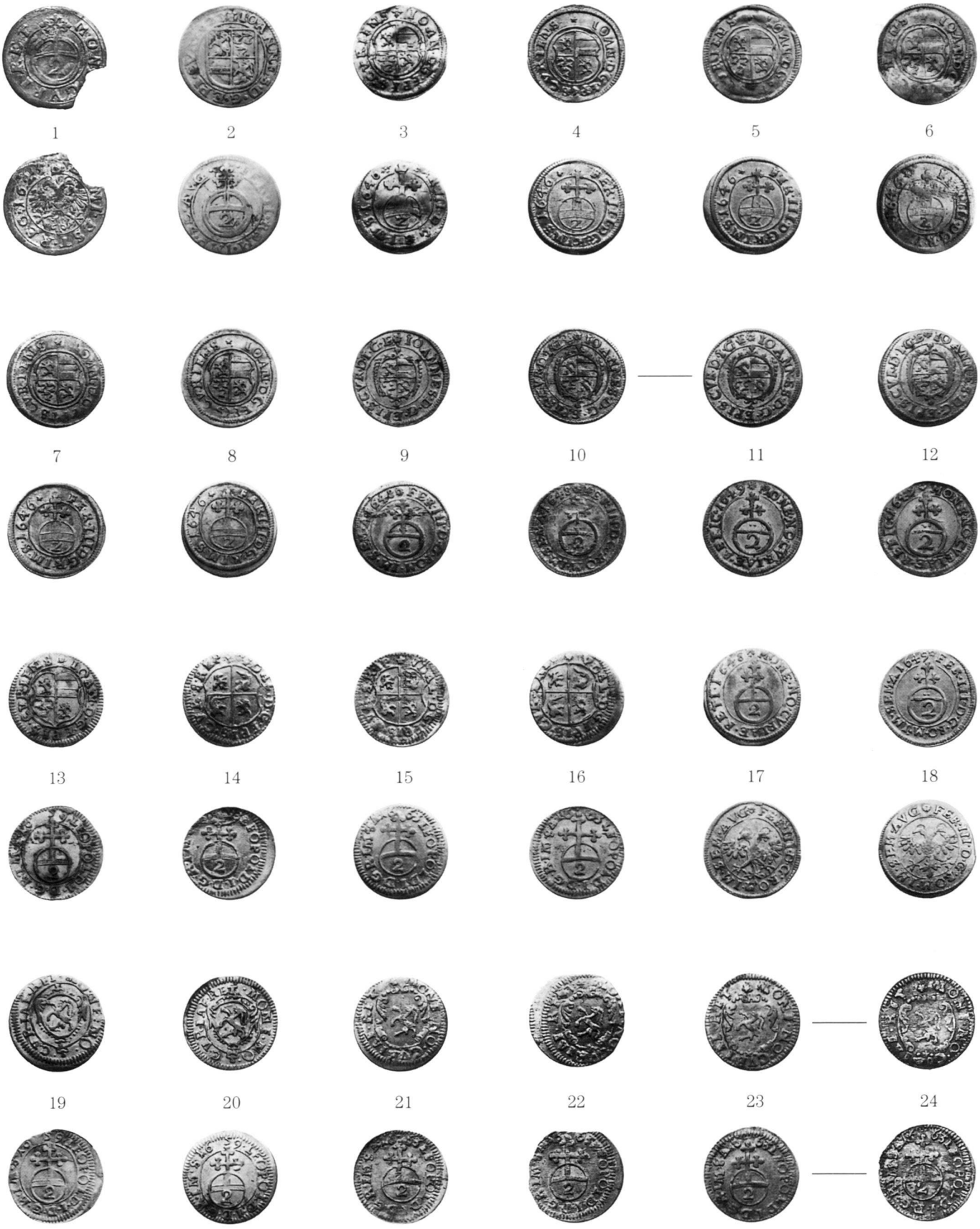
9 Dieser Fund ist unveröffentlicht; die Angaben beruhen auf den Fundakten im Stuttgarter Münzkabinett.

10 Vgl. U. Klein, Fundmünzen aus Württemberg, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993 (Stuttgart 1994), S. 328-338, hierzu S. 328–332; Ders., Der Münzschatz von Boxberg-Schweigern, Mein Boxberg, Nr. 30, 1996, S. 5–16.

11 C. F. Trachsel, Die Münzen und Medaillen Graubündens (Berlin und Lausanne 1866–1898).

zweiten Variante eine kleine fünfblättrige Rosette, die besonders auf der Vorderseite frei dasteht (DT 1488, zu Tr. 188–190 – Abb. 4–8). Soweit erkennbar stammen alle fünf Münzen von verschiedenen Stempeln, deren Umschriften aber offensichtlich mit denselben Buchstabenpunzen eingeschlagen wurden. Dann schliessen sich zwei weitere bischöfliche Ausgaben von 1648 an (DT 1489 a – Abb. 9–10). Die zweite davon (Abb. 10) ist mit demselben Vorderseitenstempel geprägt wie das erste Exemplar von zwei «Zwittern» des Jahres 1649, die eine städtische Rückseite aufweisen (DT 1490 – Abb. 11/12). Danach setzt sich die Reihe der bischöflichen Ausgaben mit einer Prägung von 1659 (DT 1491 – Abb. 13) und drei Stücken von 1663 fort (DT 1500 – Abb. 14–16). Die Serie der rein städtischen Gepräge beginnt mit einem Exemplar des Jahrgangs 1648 (DT 1538 – Abb. 17), auf das nochmals ein «Zwitter» von 1649 folgt, bei dem nun eine bischöfliche Wertseite mit der Doppeladlerseite der städtischen Ausgaben gekoppelt wurde (DT 1539 – Abb. 18). So erscheint bei dieser Münze die Kaisertitulatur auf beiden Seiten. Die restlichen fünf Stücke aus dem Fund von Schweigern sind wieder städtisch und verteilen sich auf zwei Ausgaben von 1659 (DT 1540 a – Abb. 19–20) sowie drei von 1663 (DT 1540 b – Abb. 21–23). Ein Vergleich mit den entsprechenden geistlichen Geprägen (Abb. 13–16) zeigt die typologische Übereinstimmung der jeweiligen Rückseiten bis hin zur auffälligen Stellung der Ziffer 5 der Jahreszahl 1659 direkt über dem Kreuz des Reichsapfels. Ein Exemplar des Jahrgangs 1663 der städtischen Prägungen aus dem Fund von Schweigern ist mit dem Stück aus dem Fund von Öschelbronn beidseitig stempelgleich (vgl. Abb. 23 und 24). Die späteren Churer Halbbatzen des 17. Jahrhunderts, die in den Jahren 1680 und 1686 geprägt wurden (DT 1501, 1502, 1540 c), sind in den beiden Schätzen, die – wie erwähnt – um 1675 schliessen, nicht mehr enthalten. Sonst zeigt sich der Anteil der Churer Halbbatzen am süddeutschen Geldumlauf zum Beispiel auch darin, dass es sich bei neun weiteren Stücken, meist von 1624 und 1626, die in der Hauptsammlung des Stuttgarter Münzkabinetts liegen, ebenfalls um Fundmünzen handelt und dass eine Prägung von 1625 schliesslich auch im separat aufbewahrten Fund von Tamm vorgekommen ist. In diesem Fund aus der Zeit der Schlacht bei Nördlingen (1634) dominierten als Churer Gepräge allerdings die städtischen und bischöflichen 10-Kreuzer-Stücke von 1628 bis 1632.

Wenn man die Umschriften der 24 hier abgebildeten Münzen durchmustert, trifft man auf die üblichen, unterschiedlich abgekürzten Formeln, die die Herkunft (MONETA [NOVA] CVRIAE RETICAE), den Münzherrn (IOANNES DEI GRATIA EPISCOPVS CVRIENSIS / VDALRICVS DEI GRATIA EPISCOPVS CVRIENSIS SACRI ROMANI IMPERII PRINCEPS) und den amtierenden Kaiser (FERDINANDVS II / III / LEOPOLDVS I [DEI GRATIA] ROMANORVM IMPERATOR SEMPER [AVGVSTVS]) angeben oder aus einer religiösen Devise (DOMINI EST REGNVM) bestehen. Davon weichen allerdings die bischöflichen Ausgaben von 1648 und zwei der «Zwitter» von 1649 etwas ab, weil sich hier an den Namen und Titel des Münzherrn – in diesem Fall Johann VI. Flugi von Aspermont (1636–1661) – noch die Buchstabenfolge D · I · G · E anschliesst (vgl. Abb. 9–12). Merkwürdigerweise bieten die einschlägigen Referenzwerke keine Auflösung oder Erklärung dieser vielleicht doch nicht so ohne weiteres verständlichen Abkürzung. Sie kann aber gleichsam indirekt aus den etwas ausführlicher



Abbildungen 1–24: Halbbatzen der Stadt und des Bistums Chur von 1625 bis 1663.

gehaltenen Umschriften anderer Gepräge der Bischöfe von Chur aus dem Zeitraum von 1637 bis 1697 ergänzt werden[12]. Demnach lautet sie DOMINVS IN GROSSENGSTINGEN. Doch auch einen Hinweis darauf, wo denn nun das in dieser Titulatur genannte Grossengstingen zu lokalisieren ist, sucht man in der einschlägigen Literatur ebenso weithin vergebens. Die Lösung dieses Rätsels, die selbst einen «schwäbischen» Betrachter vielleicht etwas verblüfft, findet sich aber beispielsweise bereits im Auktionskatalog der Sammlung Wunderly von 1914: Es handelt sich um «Grossengstingen in Württemberg, Oberamt Reutlingen»[13] (heute ein Teilort der seit der Gemeinderefom von 1975 bestehenden Gemeinde Engstingen, Landkreis Reutlingen).

Schon ein erster Blick in die allgemeinere landesgeschichtliche Literatur – wie etwa die Oberamtsbeschreibungen von 1824[14] und 1893[15] oder die neue Kreisbeschreibung von 1997[16] – informiert über die wesentlichen historischen Zusammenhänge. Spätestens seit dem Ende des 13. Jahrhunderts hatte das Bistum Chur verschiedenen, seit dem 10. Jahrhundert auf der Schwäbischen Alb erworbenen Streubesitz zur Herrschaft Grossengstingen zusammengefasst, die an den ortsansässigen niederen Adel als Lehen vergeben wurde. Im 14. und 15. Jahrhundert waren die Herren von Lichtenstein Lehensträger, dann folgten die Herren von Neuhausen, die 1635 im Mannesstamm ausstarben. Zur Abwehr drohender württembergischer Besitzansprüche «ergriff das Bistum Chur» bei diesem Anlass «selbst Besitz von dem erledigten Lehen, und Bischof Johann VI. nahm als ‹jetzt regierender Herr vor sich selbst› persönlich die Huldigung entgegen (14. Januar 1637)»[17]. Dementsprechend wurde die Herrschaft in der Folge durch Vögte verwaltet. Da der fern gelegene Besitz aber nach Abzug der Verwaltungskosten nur wenig eintrug und es auch Klagen über die Tätigkeit der bischöflichen Beamten gab, wurde Grossengstingen 1717 an das Kloster Zwiefalten verkauft, von wo es 1750 an Württemberg überging. Im aktuellen Engstinger Gemeindewappen ist übrigens auch heute noch der Churer Steinbock präsent[18].

Aus dieser Besitzgeschichte erklärt es sich folgerichtig, warum auf fast allen Münzen des Bistums Chur, die von 1637 an während des 17. Jahrhunderts geprägt wurden, gerade auch der Name von Grossengstingen erscheint und weshalb er dann wieder verschwindet[19]. Seit der Reformation in den Jahren 1524/26 bestand in Graubünden kein ausgedehntes bischöfliches Territorium mehr, und die Souveränität der Bischöfe war auf den Hof in Chur sowie die Herrschaft Grossengstingen und den Besitz der im fortgeschrittenen 17. und im 18. Jahrhundert dann ebenfalls auf den Münzen genannten Schlösser Fürstenberg im Vintschgau und Fürstenau im Domleschg beschränkt.

Dr. Ulrich Klein
Württembergisches Landesmuseum
Münzkabinett
Schillerplatz 6
D-70173 Stuttgart

12 Vgl. DT, Nr. 1483–1487, 1489–1490, 1493–1499, 1501–1503; J.-P. Divo/E. Tobler, Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert (Zürich 1974), Nrn. 861/862.

13 L. Hamburger, Frankfurt/Main, Auktion vom 28.4.1914 (Raritäten-Cabinet, VII. Teil), S. 16, zu Nr. 251.

14 Beschreibung des Oberamts Reutlingen, ... hrsg. von Prof. Memminger (Stuttgart und Tübingen 1824), S. 138.

15 Beschreibung des Oberamts Reutlingen, hrsg. von dem K. Statistischen Landesamt (Stuttgart 1893), S. 351–354.

16 Der Landkreis Reutlingen, hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Reutlingen, Bd. 1 (Sigmaringen 1997), S. 597–598, 612 (Literaturhinweise).

17 Zitat nach der Oberamtsbeschreibung von 1893 (Anm. 15), S. 353.

18 Siehe die Abbildung und Beschreibung in der Kreisbeschreibung von 1997 (Anm. 16), S. 569.

19 Siehe Anm. 12.